

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 192

Donnerstag, den 18. August 1898.

138. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Behufs Umliegung des Pflasters bei Creppau Station 3,2 bis 3,350 der Kalteneiser Straße wird die Straße von **Donnerstag, den 18. d. Mts.** auf ca. 4 Wochen gesperrt werden. Der Verkehr kann während dieser Zeit über Kriegsdorf erfolgen.

Merseburg, den 17. August 1898.

Der **Königliche Landrath.**

J. B.

M. v. Rimmermann.

2589)

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 30. Juli er. bringe ich zur öffentlichen Kenntniss, daß die Straße bei Wollau Station 5,0 bis 5,150 auf weitere 14 Tage gesperrt wird. Der Verkehr kann während dieser Zeit über Wollau erfolgen.

Merseburg, den 17. August 1898.

Der **Königliche Landrath.**

J. B.

M. v. Rimmermann.

2588)

### Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß der Landwirth Friedrich Barthmann und der Landwirth Richard Große zum Schützen der Gemeinde Wüschig gewählt, bestätigt und verpflichtet worden sind.

Merseburg, den 8. August 1898.

Der **Königliche Landrath.**

J. B.

M. v. Rimmermann.

2584)

### Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß der Landwirth Franz Großmann zum Ortsrichter, der Landwirth Oswald Reichmann zum Schöffen und der Landwirth Friedrich Betck zum Ersatzschöffen erwählt worden sind.

### Das Bild des Herrn Vertram.

Novelle von Robert Kolbraun.

(7. Fortsetzung.)

Ich entdeckte es, als ich zufällig die Lampe erhob, um eine Einzelheit besser erkennen zu können. Es befand sich oben in der rechten Ecke des Bildes, gerade über den Gesichtern der kleinen Teufel, welche das Kreuz des unglücklichen Sündners umflossen. Was war es? Ich trat noch näher an die Wand und erhob die Lampe hoch über meinen Kopf. Nun sah ich es bestimmter, aber ich konnte noch nicht fassen, was es bedeutete. Es waren fünf braunrothe Flecken, drei derselben scheinlich in einer Linie, zwei zu den Seiten höher hinauf, alle fünf nicht weiter von einander entfernt, als die Fingerkuppen einer Menschenhand. Einer Menschenhand! Mich durchfuhr's, daß die Lampe, die ich hielt, einen matten, flirrenden Ton gab. — Ja, jetzt erkannte ich es deutlich: jene Flecken gehörten nicht auf das Bild, der Maler hatte sie nicht hierher gelegt, sie waren von einer anderen Hand hinzugefügt, indem diese Hand selbst auf dem Gemälde sich abdrückte. Klar, unweifelhaft war diese Hand hier abgebildet, welche das Bild an jener Ecke von oben erst hat, — das Furchbare aber, was mich erschauern und beben machte, war die Farbe dieser Spuren, eine Farbe, die nicht irdischgelblich auf Erden hat, eine Farbe, welche jedes Herz mit Entsetzen erfüllt, seit kein Aeußerst sich mit ihr beludet und Meles unschuldige Gestalt damit übertrübt, die dunkle, anfliegende Farbe des Blutes!

Gemeinde Rodendorf gewählt, bestätigt und verpflichtet worden sind.

Merseburg, den 13. August 1898.

Der **Königliche Landrath.**

J. B.

Der Kreis-Deputirte M. v. Rimmermann.

2585)

### Bekanntmachung.

Die seitens der Polizei-Verwaltung in Schenke für den Schneider Hermann Wolf beschlagnahmt am 31. Mai d. J. unter Nr. 94 ausgehobene und verloren gegangene Fahrradkarte wird hiermit für ungültig erklärt.

Merseburg, den 15. August 1898.

Der **Königliche Landrath.**

J. B.

Der Kreis-Deputirte M. v. Rimmermann.

2583)

Montag, den 22. d. Mts.

**Keine Sitzung.**

Merseburg, den 17. August 1898.

Der **Vorsitzer der Stadtverordneten**

2591)

### Schwierigkeiten nach dem Kriege.

\* Madrid, 11. August.

Die Kapitulation von Santiago enthält u. a. die Bestimmung, daß sämtliche spanische Soldaten, die auf dem durch die Vereinigten Staaten annektirten Gebiet zusammengezogen worden sind, in ihre Heimath zurückbefördert werden müssen. Diese Zurückführung aber erlitt eine gewaltige Verzögerung und es kam sogar bis zu dem Punkt, daß sie überhaupt sehr in Frage gestellt wurde. Die Regierung in Washington hatte nämlich mit der „Compania Transatlantica Espanola“ über den Rücktransport dieser Tausende von Menschen einen Vertrag abgeschlossen, und die Dampfergesellschaft hatt bei der Eruerung ihres Angebots sowie beim Vertragsabschluss sich schweigend vorbehalten, daß sie über vier

große Packetboote verfügen können, die ihr Eigentum sind, und die sich damals in den verschiedenen Häfen Cubas befanden, denselben Häfen, in denen sie auch heute noch liegen. Sobald in deren die amerikanische Regierung von dieser Sachlage Kenntniss erhielt, beüllte sie sich, der belagerten Dampfergesellschaft die amtliche Eröffnung zu machen, daß jene vier Packetboote, auf welche die Gesellschaft rechnen zu dürfen geglaubt hatte, nicht mehr zu ihrer Verfügung ständen, da sie sich sämmtlich in solchen Häfen befanden, die der amerikanischen Flotte unterworfen worden seien. Die vier Packetboote waren also gewissermaßen Kriegsgefangene, so daß die Dampfergesellschaft nur diejenige ihrer Schiffe zum Truppentransport nach Santiago zu entsenden vermochte, die zu ihrer freien Verfügung standen. So kommt es, daß erst gestern der erste Truppentransport von etwa 1000 Mann an Bord des Packetbootes „Alcanta“, das sich in Jamaica in Freiheit befand, die Heimreise antreten konnte. Die „Compania Transatlantica Espanola“ hat weitere fünf große französische Packetboote gemietet und läßt anfordern zur Zeit vier Schiffe aus ihrem eigenen Besitz fertig zu rüchtern, um sie nach Santiago zu entsenden und möglichst rasch wenigstens diejenige 25,000 Mann in die Heimath zurückzuführen, die in die von General Zorab abgeschlossene Kapitulation ausdrücklich eingeschlossen sind.

Diese 25,000 Mann werden sehr bald alle übrigen spanischen Truppen folgen, und zwar alle von den Inseln Cuba und Portorico, sobald die Gesamtzahl aller Truppen, die nach der spanischen Halbinsel in den nächsten Wochen zurückbefördert werden sollen, etwa 140,000 Mann beträgt, darunter nicht weniger als über 5000 Offiziere. Was soll nun, so fragt man sich allenthalben, aus dieser Armee werden? Die spanische Regierung hatte um eine Frist von neun Monaten nachgesucht, um die 140,000 Soldaten und Offiziere nach und nach nach Spanien zurückzuführen zu lassen. Nachdem aber

MacKenley die Bewilligung einer solchen Frist rüchweg abgeschlagen hat, hat die Madrider Regierung aufsehend ihre Forderung auf sechs Monate herabgesetzt und will, daß man ihr wenigstens sechs Monate Zeit lasse zur Rückbeförderung der Truppen. MacKenley seinerseits aber will zur völligen Klärung der Inseln eine Frist von höchstens drei bis vier Monaten zugestehen und auch dies nur unter der Bedingung, daß in gleicher Weise die Manila auch Sabanao, Cienfuegos, Matanzas, Gibara und San Juan, sämmtlich auf Portorico gelegen, unvorzüglich den Amerikanern ausgeliefert werden. Demnachst werden wir ja wohl erfahren, woran wir sind, denn der spanische Gesandte in Paris hat diesen Vorschlag die Mittheilung nach Madrid gelangen lassen, daß die definitive Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten morgen eintreffen wird.

Der Ministerrath, der heute Nachmittag unter dem Vorsitz der Königin-Regentin im königlichen Schloß zu einer langen Sitzung beisammen war, konnte sich mit der Antwort MacKenleys noch nicht befassen, da sie noch nicht eingelaufen war. Er hat infolge dessen seine Sitzung fast ausschließlich mit der Beratung der Frage ausgefüllt, was aus dem zurückkommenden Heere werden soll. Nicht die Soldaten verursachen den leitenden Personalitäten Kopfzerbrechen, denn bezüglich ihrer verhält es sich ganz von selbst, daß sie ohne viel Federlesens in ihre Heimath abgehoben werden. Aber die Offiziere machen den Ministern viel Sorge und Unruhe. Zwar ist man im Ministerrath heute Nachmittag dahin schließig geworden, sämmtliche von den Antillen heimkehrende Offiziere, seien sie nun bisherige Befehlshaber oder nur Offiziere niedrigeren Grades gewesen, in irgendwelchen Stellungen unterzubringen und die daraus erwachsenden Ausgaben den Steuerpflichtigen aufzuladen. Aber wo soll man denn die 5000 Offiziere unterbringen? Darin liegt augenblicklich die schwierigste Frage, eine Frage, die bis zur Stunde noch ihrer Lösung harret.

„Was haben Sie gethan?“ Ganz leise, fast ohne Ton, kam vernichtlich drangen diese Worte zu mir aus der Tiefe des Zimmers, aber sie erschütterten mich mehr, als ein lauter Ruf des Jornes. Ich wandte mich um, dort hinter im Halblicht stand Herr Vertram. Geräuschlos, wie vorhin, als ich eingetreten, war die Thür hinter ihm ins Schloß gefallen, er hatte mein verbotenes Thun entdeckt, noch unverhüllt hing das Bild an der Wand.

Ich mußte sein Wort der Entschuldigung zu finden, sondern ging nur schweigend zum Tische, setzte die Lampe darauf nieder und griff zum Schirm, sie wieder zu bedecken. Aber Herr Vertram hinderte mich daran. „Ich bitte, lassen Sie,“ sagte er, und seine Stimme war noch matt und tonlos doch ohne Ausdruck des Jornes, den ich verdient hatte. Langsam kam Herr Vertram zum Tische heran. Er war allein eingetreten, aber er hielt in der Hand einen schweren Stock von Ebenholz mit einer silbernen Krücke, auf den er sich stützte und mit dessen Hilfe er sich mühselig vorwärts bewegte.

Mein Augenblick stand er mir dicht gegenüber. Auf seinen Wunsch hatte ich die Lampe noch nicht wieder verdeckt, deren Schein von unten her grell auf unsere Gesichter fiel und scharfe Lichter neben tiefen Schatten darstellte. Unter den hell beleuchteten Augenbrauen her blickten aus schattiger Tiefe Herrn Vertrams Augen mich an, und indem ich meine Blicke hincinverwarfte, sah ich, wie unendlich traurig, aber auch wie unendlich milde und gut sie zu mir herüberblickten. Wir schwiegen beide während solch gegenseitiger Mustering,

um den Vorhang zu lüfteln, doch zum zweiten Mal hinderte Herr Vertram mein Thun.

„Es ist einmal geschehen,“ sagte er, „nun lassen Sie auch mich es betrachten.“

Verwundert blickte ich zu ihm hinüber, doch mochte ich keine Frage. Statt dessen ergiff ich auch neue die Lampe, da ich sah, daß mein Wirth auf das Bild zuging, und ließ das Licht noch einmal hell über dasselbe hingelenken. Nur judgte ich, indem ich die Hand über die Kuppel der Lampe legte, einen Schatten auf die obere Ecke des Bildes fallen zu lassen, wo ich jene Spuren entdeckte. Doch Herrn Vertrams Augen schweiften nicht dorthin. Sie waren fest auf eine Stelle gerichtet, unverwandt, ohne ein Zucken der Wimpern, und diese Stelle war dort, wo der Kopf der Gottesmutter sich befand.

Einen Augenblick war es todtstill um uns her, ich konnte hören, wie rasch wir beide athmeten. Dann faltete Herr Vertram seine Hände fest um den Griff des Stodes, und auf denselben gestützt, vorüberbeugend, mit den Augen jetzt ganz nahe an dem Kopfe der Jungfrau, murmelte er kaum vernehmlich ein einziges Wort: „Maria.“ Dann holte er tief, fast feurigen Athem und sagte noch einmal ebenjo leise: „Maria!“

Er schien meine Anwesenheit fast vergessen zu haben, denn als er jetzt langsam den Kopf zu mir wandte, ging es wie ein matter Ausdruck des Staunens über sein Gesicht, zugleich aber glaubte ich zu sehen, daß Thränen in seinen Augen standen. Er mochte denken, mir eine Erklärung schuldig zu sein, denn er sagte: „Sie werden es selbst finden, aber ich habe dies Bild seit Jahren nicht gesehen.“ (Fortsetzung folgt)

„Verzeihen Sie mir,“ sagte ich halblaut und wandte mich zu der Wand, wo das Bild hing,



Planze so zum Absterben bringt. In Gewächshäusern wird der rotlichwärsige Mehltau des Gärtners zuweilen recht lästig.

Bureau-Beamte der Gerichtsvollzieher. Der Justizminister ordnet durch eine allgemeine Verfügung vom 18. v. M., daß die Gerichtsvollzieher von jetzt ab ausschließlich einmal, zu Anfang des Jahres, zunächst aber bis zum 1. Oktober d. J. eine Uebersicht über die in ihrer Schreibstube beschäftigten Amtsräte zu begeben. Von dieser Uebersicht sollen der Name und das Alter der Beamten, der Tag seiner Annahme, die frühere Beschäftigung, die Lohn- und Abfindungsbedingungen usw. hervorgehen. Ferner haben die Gerichtsvollzieher über Beschäftigte, den sie annehmen und entlassen, eine entsprechende Anzeige an den aufsichtsführenden Amtsräte zu erstatten.

Verzichtsetzung. \*Magdeburg, 15. Aug. Den Febr. 1898 hat sich der erst 19 Jahre alte Kommis Hermann Deneke hier als Spezialist erwiesen. Bei mehreren Anträgen, die er demselben in den Händen der Richter und ein Verbot in die Hände. Das Landgericht Magdeburg hat ihn am 2. Juli wegen Mißbrauchs unter Verweisung einer ihm in Berlin anhängigen Gesetzklausur zu einer Gesamtdauer von 1 Jahre 1 Monat Zuchthaus verurteilt.

Provinz und Umgegend. \*Dahleisch, 15. August. Am Montag unter der Mittagstunde brannte die zum großen Teil gefüllte Schone des Gutsbesizers W. Müller nieder. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt, der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

\*Rauernburg, 15. August. Als ein Fährtenmitglied beim Bau der Stenbahn Rauernburg Deub erwischt sich auf der Strecke Süßens-Leubach, daß zwei Arbeiter in Kaufschuß die erforderlichen Grundstücke nicht freigegeben. Ausmwehrt ist auch die Anwesenheit auf Grund nachmaliger Verhandlungen geregelt. Die Grundstücke sind nach demselben jetzt und darauf freigegeben worden. Der Kaufpreis liegt, wie die Stadt Rauernburg als Käuferin des Bezuges mitgeteilt hat, in der Provinzial-Hauptkasse zur Auszahlung bereit.

\*Rauernburg, 15. August. Das in den Flammen beim Brand des Hotels Hilsberg erlöschte Fräulein v. Reichmann war langjährige Gesellschafterin der Familie v. Biele hierorts. (Vergl. an anderer Stelle der vorliegenden Nummer. Die Nr.)

\*Mühlberg, 15. August. Vor kurzem stellte der pensionierte Gendarmhelfer Eduard Müller mit seiner Frau und einem Kinde von Berlin nach hier über und bezog ein ihm durch Gesellschafter zugewiesenes Grundstück. Pflichten sind seine Frau, am 3. August entran beim Baden in der See sein einziges 13jähriger Sohn. Dieser Schlag, der das Mannes letzte Hoffnung und Freude verdrängte, traf ihn so schwer, daß er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Er sprang er vom Ufer in sehr schief bewacht wurde, gelang es dem dienstigen Gendarmen Mann, sein Vorhaben auszuführen. Müller war 53 Jahre alt und sehr vermögend.

wird. Bei allem herzlichem Bedauern, das wir für das unglückliche Mädchen haben, können wir doch den künftigen Tadel über seine leichtsinnige Handlungsweise nicht zurücklassen. Wie oft ist schon darüber geredet und geschrieben worden, wie gefährlich der Gebrauch des Petroleums beim Feueranzünden ist, wie viele warnende Beispiele sind schon durch die Zeitungen bekannt geworden und doch kommen immer wieder derartige Unfälle vor. Möge dieser so traurige Fall allen Hausfrauen und Mädchen eine bringende Warnung sein.

\*Zangerhausen, 15. August. Am 1. August d. J. erließ Herr Heinrich Risch in Auftrag eine Bekanntmachung, worin er 200 M. Belohnung zur Ermittlung der Leiche seines Sohnes, der angeblich das Opfer eines Verbrechens geworden war, aussetzte. Die summe mitgeteilt wird, haben die von der Staatsanwaltschaft angestellten Ermittlungen nicht den geringsten Anhalt dafür ergeben, daß an dem Verstorbenen ein Verbrechen verübt ist. Die angelegliche „Händel mit Penninger“ Burche in Gosthaus Sorge“ haben sich als ein ganz unbedeutender Wortwechsel erwiesen, hervorgerufen dadurch, daß sich einem Burche aus Hirschbald den Hut vom Kopfe gestoben hatte. Niemand hat „von jenen Burche schwere Drohungen gegen Leben und Gesundheit“ ausgesprochen. Die Staatsanwaltschaft hat das hz das Verfahren bereits Anfang Mai dieses Jahres endgültig eingestellt, als an jedem Anhalt für eine Strafthat fehlte.

\*Zorgau, 15. August. Am benachbarten Dauschen überredete der 12jährige Ernst T. allig den 10jährigen Wilh. Schuberz zur Entzündung einer gefundenen Militärpatrone. Durch die Explosion des Geschosses ritt Schuberz Verletzungen an der rechten Hand und am Bein. Aus Furcht vor Strafe entfernte sich T. allig, und erst nach zwei Tagen wurde der Kranke in der Schenke erkandt vorgefunden.

\*Stendal, 15. August. Im Dorf Klein-Gerzlin fand eine große Feuerkatastrophe statt. Es wird darüber berichtet, daß der Ort binnen drei Stunden zum großen Teil in Asche gelegt wurde. Ausgegangen ist der Brand in einem Stalle des Gutwirts Müller'schen Hofes, waren sich Kistenfüße aufstiegen. Das Feuer ergriff mit rasender Schnelligkeit die zum Teil mit Stroh gedachten Häuser, Scheunen, und Ställe der Dorfstraße, und bald haben etwa zwanzig Gebäude in Flammen. Das Vieh der verschiedenen Besitzer lag in der Dorfstraße wild durcheinander, alles fürzte herbei um zu retten, doch waren auch die aus der Umgegend herbeigeleiteten Spritzen demas machtlos. Das Gemeindegeld, sechs größere Bauernhöfe und sechs Grundbesitzer mit vielen Inventar, Haus- und Ackergeräthschaften, einige Tausend Stiegen Roggen, die in gefüllten Scheunen lagerten, Holzverstehe usw. brannten vollkommen nieder. Auch Vieh und Geflügel kam in den Flammen um. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Da die städtischen eingetragenen Feuerschutz nicht versichert ist, so hat das Feuer sehr großen Schaden angerichtet. Die Gebäude sind zum Teil verfallend. Sondernfalls magst dieses große Unglück wieder einmal einbringlich daran, mit den Strohhäusern etwas anzufangen.

\*Stendal, 15. August. Der sozialdemokratische Vertrauensmann des Kreises Stendal, Richter H. Böbbelin, hat mit seiner Familie Stendal heimlich verlassen. Die Sache erregt in sozialistischen Kreisen heftiges Aufsehen. Böbbelin war Vorsteher und Kassier des Holzarbeiterverbandes und leitete als solcher früher den Tischlerzirkel, auch hatte er die Agitation bei der letzten Reichstagswahl in der Hand. Die verschiedenen Gelder verbrauchte er nach eigenem Gutdünken, ohne daß er die Verwendung des Parteigeldes bisher eine Abrechnung erstattet hätte. Ueber den Verbleib einer Summe von mindestens 1000 M. ist er den Nachforschern schuldig geblieben. Der Entlohnung ist der dicke Kassier des Holzarbeiterverbandes, welcher mit der Kasse auf dem daron gegangen ist. (Holl. Ht.)

\*Tom Fäming, 15. August. Die G. tredderete ist hier fast ganz beendet. Die Roggenenernte ist hier so richtig auszufallen, daß überall rings um die Felder Getreidewindmühlen errichtet sind. Von einem Punkte aus, der nicht einen 1/2 Meil. nach hier, sagte ich neulich einem 51. auch Fäler und Wäste ich gut getrieben und wie der Wägen trocken eingeknetet. Die Kartoffeln, welche hier mit einer Hauptfrucht sind, lassen ebenfalls einen guten Ertrag hoffen. So haben den die meisten Konserven allen Grund zu freuen zu sein, und man sieht überall fröhliche G. sichter.

Kleines Feuilleton. Der „Voll Hag.“ lebt über das bereits gemeldete Brandunglück aus Jämsberg in längerer Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen: Sonntag Nacht gegen 1/2 1 Uhr erlöschten plötzlich von dem der Bock ameerberleonten Hotel „Berliner Hof“ (Eigentum des früheren Kurhauspächters Thomas) Feuerturme. Dieses, neu gebaut, war zahlreich besucht. Das Feuer brach an der Südseite des Obergeschosses aus und griff schnell um sich. Auf die Hilfe der schon zu Bett gegangenen Bewohner konnte von innen die nötige Hilfe nicht gebracht werden. An den ersten Hilfeleistungen beteiligten sich die Herren Kunstgärtner Schneider und Landrath Dr. v. Günther. Die Rüstige, die sich nicht mit dem Notdürftigsten befassen konnten, erschienen im Homb. Nachjaden, Unterbeinleibern. Mehrere Damen wurden ohnmächtig, der meiste Hausrath verbrannte und wurde zerstückt. Die Leichen, Betten, Kleidungsstücke wurden zum Fenster hinausgeworfen. Viele Gäste derjenigen Wertgegenstände und Schmuck. Deswegen sollen mehrere Verdopeln Wertpapiere, Geld verbrannt sein. Neben den genannten Herren, die Hilfe leisteten seien erwähnt Kaufmann Eitel, Logirhausbesitzer Gläser, Fleischer Radtsch, ein Fräulein von Reichmann-Berlin, das als Kurtag hier weilte, konnte aber nicht gerettet werden. Obwohl Herr Eitel aus dieses Zimmer aufsuchte, fand er doch die Bewohnerin nicht. Darauf fand man sie hingefahren in einer Ecke verlohrt vor. Fräulein v. E. sollte am Sonntag mit abreisen, wollte aber bei dem schönen Wetter noch bleiben und kam auf diese schreckliche Weise um ihr Leben. Auch drei Kellner sprangen in ihrer Todesangst aus dem oberen Stock. Alle drei verletzten sich schwer, besonders der Bierausgeber Scholz. Dieser trug innerliche Verletzungen und sollte am Niedrig davon. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Bethesda. Die große Anzahl von Dienftboten die sämtliche Sachen verloren, nur ihr nacktes Leben konnten sie retten. Die Mühseligkeiten der Curafälle griff sofort ein. Zu ihrem Vorkommen wurden von dem Landrath Dr. v. Günther wie auch von den anderen Kurtagigen Sammlungen veranstaltet. Zur Hilfeleistung waren verschiedene Spritzen und Wehren erschienen. Greiffenberg und Meißendorf wurden drähtlich um Hilfe rufen. Großen Verlust an Gebäuden, Sachen und in seinem Geschäft erleidet der Hotelbesitzer Thomas. Ueber die eigentliche Entstehungsursache ist bis jetzt nichts bekannt. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ soll das Feuer durch Brandstiftung entstanden sein.

\*Auf feindlichem Fuße mit der Orthographie. In Pottektekt bei Weimar hängt im dortigen Gasthofe folgende Bekanntmachung:

„Das betreten von Hühnern und Gänzen auf unsern Platz hinter der Kirche wird jedes angetroffene Stück einer Mark Strafe im ersten betroffenen Fall bestraft. Bei weiterer Betretung erfolgt die Hälfte.“

Im weiteren Betretungsfalle wird sofort anzeige wegen mutwilligen Vieh treiben und Sachbeschädigung bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

ggz.: Oermühle Pottektekt Juli 1898  
E. Landmann.“

\*Fürst Bismarck als Dichter. Das Bismarck ein Brojarschiller erster Ordnung macht, wird allgemein zugestanden; fast ganz unbekannt ist aber ein dichterischer Versuch geblieben, der allerdings von den poetischen Qualitäten des großen Staatseminners nur eine bescheidene Fortsetzung erweist. Es ist folgender „Sonett“ von Bismarck und Hauptsofie, die Otto v. Bismarck vertritt. Das Gedicht, das Ende der vorerzählten Zure geschriebene wurde, bildete das Begleitwort zu einer mit dem damaligen Herrn v. Bismarck-Schönhausen angekauften Stern v. Reichshof aus Geburtstagsabend gedruckten braunen Tafel. Es ist auf einen Entwurf des Bismarck geschrieben und hat oben in der Ecke als Signet eine kleine Form, der auf einem Banne steht, und vor dem sie ein Korb mit kleinen Hühnern v. findet, mit der Unterschrift: Ma famille Vous salue. Das Gedicht lautet nach dem „V. Z.“:

Nicht ganz so schwarz wie Genholz,  
Doch braun wie Mahagoni,  
Wänt' ich Dir, all' r. Pomern Stoß,  
Ein Leben süß wie Honig.

Wenn Bängel Dich gelangweilt hat,  
Schmerzen den Bock erregt in Dir,  
Wenn über Dir von Beckrath,  
Dann, Hans, erhole Dich bei mir.

Wenn dann der K. H. H. Dir bezaugt,  
Und Du, um H. H. H. zu faher's,  
Die zweite Tasse Dir verjagt.

Dann, Hans, ich mich be erite sein.  
Und ich's' ich Dir, all' r. Pomern Stoß,  
Dir eine Göttin assugete.

Ihre trinkt aus mir dann alle beide  
Kaffee, Chokolade oder Thee,  
Zu Last: Adelquaden's Freude  
In Kiefern auf dem Kanape.  
Gleicher Dofel Zwiebacken,  
Schaff bald aus eine Tante.

Dann wirst Du alles höherfrei'n,  
Was jemals „Hans“ Dich nannte.  
In Gleichen Weigard und Polzin,  
Schiebelein und Tempelberg,  
Ragshaus und Kruststin.  
Kaffee nebst Dramburg, Jämsberg.)  
Sie und die Leute all' nicht minder  
Aus Kiefern, Tychow und Kröfflin  
Sowie die beiden Typographen  
Woll'n all' zu Landraths Hochzeit zieh'n.  
Aber, hochzeit - hohe Zeit  
Hans! schon ist Dein Hängen grau;  
Und uns' wir' es großer Jammer,  
Du triegt wahrhaftig keine Frau.  
Und uns' wir' es großer Jammer,  
Wenn die Art an - sollte sterben;  
Wann willst du in Kreis und Kammer,  
Deine Stelle Du bereiten?

\*Gefährliche Erwartungen. Man schreibt uns aus Berlin, 8. August: So mancher junge Mann, der nach Berlin kommt, schiebt sich in seinen Erwartungen getäuscht. Dies beweist auch recht deutlich die Statistik der Gefährlichkeit zur Färsirgore für die einwandernde männliche Jugend. Nach jeder sind im vergangenen Gefährtsjahre gegen 16000 junge Leute im Alter von 15-21 Jahren nach Berlin gekommen und nicht weniger als etwa 1050 haben schon innerhalb der Wochen Berlin wieder verlassen, um zum großen Teil in die Heimath zurückzufahren. Die Hoffnungen der Jugendlichen hatten sich nicht erfüllt und konnten sich auch nicht erfüllen, denn an Arbeitskräften mangelt es hier fast nie. Viele von denen, die keine Arbeit bekommen, bleiben leider noch länger als drei Wochen hier und kehren erst dann der Hauptstadt den Rücken, wenn alle Schritte zur Erlangung von Beschäftigung vergeblich gewesen sind. Da die obengenannte Gesellschaft es als eine ihrer Aufgaben anfieht, auch diesen Eingewanderten, die mit gern Berlin wieder verlassen wollen, ihre Färsirgore angezeihen zu lassen, so hat sie in ihrer Gefährtsstelle einen Arbeitsnachweise für außerhalb eingerichtet. So mancher von den jungen Leuten hat ihn schon in Anspruch genommen. Leider fehlt es der Gesellschaft nach vielfach an Arbeitsangeboten außerhalb Berlins, wofür sie den sich Meldenden nur Arbeit vermittelt, sie bittet darum Jedem, der diese Färsirgore an der männlichen Jugend unterfütigen will, offene Stellen ihem Sekretär H. Heinitz, Berlin C. Solifenstraße 19, mitzutheilen.

Telegramme und letzte Nachrichten. \*Bad Nauheim, 16. August. Das Kaiserpaar und der Großherzog von Hessen trafen schon am Sonnabend nach der Karabate bei Mainz zum Aufbruch, der Kaiserin Elisabeth von Österreich ein.

\*Kassel, 16. August. Eine entsetzliche Straßen scene spielte sich heute in der Nähe des bischen Königsplatzes ab. Ein zwanzigjähriges Mädchen, das in einem Kostümkleid bedient ist, kam plötzlich am ganzen Körper brennend auf die Straße hinabgefallen. Passanten sprangen hinzu, um die Flammen zu löschen; doch war es leider zu spät! Die Unglückliche brach tödlich v. rickig zusammen. Das Mädchen ward die unausstehliche Qualitäten, mit Petroleum Feuer anzumachen, mit dem Leben büßen müssen. Mehrere der löschenden Beronen haben ebenfalls erhebliche Brandwunden erlitten.

Wetterbericht des Kreisblattes.  
Wetter: 18. August: Sturz Regen, wolfig heiß, Gewitterregen.

Deutsche Fonds.  
15. August.

Preuss. Reichs-Anleihe	3 1/2	102 20 B
do. do.	3 1/2	102 50 bz
do. do.	3	95 00 B
Preuss. Staatsanleihe	3 1/2	102 20 B
do. do.	3	95 00 B
do. do.	4	104 00 G
Preuss. Staatsanleihe	3	90 20 B
Preuss. Staatsanleihe	4	113 10 B

Aus dem Geschäftsverkehr.  
Todesfall  
eines Tischlers und Zerkulanten  
verlassen uns zu einem  
wirklichen Anzuckerkauf  
ständigster Dankeforderung Sommer,  
Frühjahr, Herbst und Winter und offener  
auf alle schon re-  
duzierte Preise  
während der  
Invent.-Liquidat.

6 Met. sol. Sommerstoff z. H. M. 1.50 Pfg.  
6 Met. sol. Epa. gestreift „ „ „ 2.10 „  
6 „ sol. Crisp-Caracat „ „ „ 3.50 „  
6 „ sol. Crisp-Caracat „ „ „ 3.50 „  
verw. in Einzel, 10 St. Fr. Antik v. 20 M. an  
franco.

OTTINGER & Co. Frankfurt a. M.  
Verkaufsstelle.  
Stad. z. gansen Barock-Anzug z. M. 2.75  
„ „ „ „ „ „ „ „ „ 2.50  
mit 10 Prozent Extra-Rabatt.

\* Die sämtlichen Stübe des Majestäts.

